

Der Gesellschafter.

Nr. 3.

Dienstag den 8. Januar

1856.

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen &c.

Seine Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschliessung die erleb. Stelle eines Ober-Justizassessors bei dem K. Gerichtshofe in Tübingen dem Gerichtsaktuar Streich von Horb, die bei dem Stadtgericht Stuttgart zu besetzende Stelle eines zweiten Gerichtsbeamten mit dem Titel und Rang eines Oberjustizassessors dem Gerichtsaktuar Hertling in Hall übertragen und auf die hiedurch in Erledigung gekommene Aktuarstelle bei dem Oberamtsgerichte Hall den Stadtgerichtsaktuar Wessert in Stuttgart gnädigst versetzt; den seitherigen provisorischen Konsolidationsdirektor im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Legationsrath v. Lohlein, unter Verleihung des Titels und Rangs eines Geh.-Legationsrathes an denselben, zum K. Geschäftsträger in St. Petersburg ernannt; dem Oberamtmanne Grünmann in Ulm den Titel und Rang eines Regierungsraths verliehen; dem Postexpeditor Grund in Neckarsulm die nachgesuchte Dienstentlassung erteilt; dem Gartenportier Schlechter in gnädigster Anerkennung seiner 50jährigen treuen Dienste die silberne Verdienstmedaille und dem Obertribunalpräsidenten v. Harpprecht höchst-Ihren Friedensorden gnädigst verliehen.

Der Mädchenschuldienst zu Murrhardt, Def. Wacknang, wurde dem Schulmeister Meyhu in Althausen; der Schuldienst zu Kältenweilen, Def. Besigheim, dem Schulmeister Würhle in Ottmarsheim; der erleb. israelitische Schuldienst in Archshofen, Def. Weikersheim, dem Vorsängeramtsverweser Maillon in Landenbach, und der Schuldienst zu Lohsburg, Def. Freudenstadt, dem Schulmeister Brockel in Weinberg übertragen.

Gestorben.

Zu Grünlingen: Henberger, resign. Kammerer und Pfarrer, 53 Jahre alt; zu Brühllingen: Pfarrer Def. Gntb, 76 J. alt; zu Niederhofen: Pfarrer, 43 J. alt; zu Rottensburg: Gerber, Rath. Pfarrer von Ergenzingen, Jubilar, 91 J. alt; zu Rutesheim: Pfarrer M. Breitshwerdt, 57 J. alt.

Nach einem Artikel im Staats-Anzeiger ist das Papiergeld-Verbot dahin zu erläutern, daß vom Verkehr im Inlande bloß ausgeschlossen sind: fremdes (Staats-) Papiergeld des 14-Thalersfußes unter 10 fl., d. h. alle Thalerscheine, welche weniger als 10 fl. per Stück betragen; ferner alle fremde Banknoten im Thaler- und Guldenfuß, von denen das einzelne Stück den Betrag von 10 fl. nicht erreicht. Zugelassen sind somit: a) alles Papiergeld und alle Banknoten, bei denen der Werthbetrag des einzelnen Stücks 10 fl. erreicht, insbesondere die Noten der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank; b) alles Staatspapiergeld in einem andern als dem 14-Thalersfuß, auch wenn der Werthbetrag des einzelnen Stücks 10 fl. nicht erreicht, insbesondere das badische Papiergeld; c) die speciell genannten großherz. hessischen Grundrentenscheine und die Noten der herzogl. nassauischen Landesbank auch in Beträgen unter 10 Gulden.

Stuttgart, 2. Jan. Die Bevölkerungs-Aufnahme vom 3. Dez. ergab eine Anzahl von 46,507 Einwohnern mit Einschluß des Militärs ohne die Weiler. Bei der vorliegenden Aufnahme waren es 45,826 Einwohner.

Stuttgart, 3. Jan. Im Staatsanzeiger veröffent-

licht der Verwaltungsrath der K. Gebäude-Brandversicherungsanstalt eine Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse. In einer 1 $\frac{1}{2}$ -jährigen Periode vom 1. Juli 1852 bis 31. Dezbr. 1854 betrug die Summe der Einnahmen 1,059,002 fl., die der Ausgaben 1,048,109 fl. 47 kr., bleiben sonach in der Kasse 10,892 fl. 13 kr. Die Zahl der versicherten Gebäude beträgt 394,832, die mit einer Summe von 427,504,667 fl. versichert sind und auf die ein Kapital von 505,568,885 fl. umgelegt wird. In der oben bezeichneten anderthalbjährigen Periode mußte ein Brandschaden von 765,473 fl. 25 kr. umgelegt werden. Hievon traf es auf Nagold 9923 fl. 25 $\frac{1}{2}$ kr., dagegen mußte ins Oberamt wieder für Brandschaden vergütet werden 3906 fl. 20 kr. Im Ganzen wurden an Vergütungen ausbezahlt 601,760 fl., davon erhielt Freudenstadt die höchste Summe mit 45,032 fl.

Stuttgart, 4. Jan. Der „Beobachter“, dessen Existenz aus finanziellen Rücksichten eine Zeitlang sehr in Frage gestanden haben soll, hat dadurch wieder neue Mittel gefunden, daß er seinem neuen Programm gemäß fortan nicht mehr das ausschließliche Organ der Demokratie, sondern das Fusionsorgan beider Oppositionsparteien, der demokratischen, wie der altliberalen sein wird. (H. T.)

Herrenberg, 3. Jan. Vor Kurzem starb in dem Pfarrdorfe Unterjettingen der Bauer Gottlob Haag; ein Mann, der sich durch sein hervorragendes Geschick und durch seine Kenntnisse in der Mechanik nicht nur im hiesigen Bezirke, sondern auch in einem großen Theile unseres Vaterlandes bekannt gemacht hat. Wohl kein Fremder, der sich für die Kunst interessirte, passirte Unterjettingen, ohne die bekannten Bildschnitzwerke dieses Mannes besucht zu haben. So viel uns aus dessen Lebensgeschichte bekannt worden ist, besuchte derselbe in seiner Jugend nur die dortige Volksschule, wo aber keine Spur von Zeichnungsunterricht betrieben wurde, wie dies noch jetzt in vielen Volksschulen der Fall ist. Eine harmnächige Krankheit, während welcher Haag seinen anstrengenden ländlichen Beschäftigungen nicht obliegen durfte, machte dem h-rangewachsenen Manne die Zeit gar zu lange. Zu jener Zeit und aus dieser Veranlassung machte Haag ohne jedwede Anleitung die ersten Versuche im Zeichnen und Malen, worin er sich bald so viele Fertigkeit und Einsicht erwarb, daß er mit einiger Sicherheit porträirte. Durch die genannte langwierige Krankheit erhielt sein Gemüth eine vorherrschend religiöse Stimmung und sein nächstes Werk war eine Schnitarbeit, die den Bekrenzigen darstellte. Sein Haus war indessen der Versammlungsort für die in Unterjettingen wohnenden fremden Leute geworden, und auch reisende Brüder fanden bei ihm eine gastfreundliche Aufnahme. Als Haag wieder

hergestellt und seinen landwirthschaftlichen Betrieb wieder selbst besorgen konnte, verlor er seine Freude an dem liebgewordenen Zeitvertreibe nicht; er verwendete vielmehr seine übrige Zeit, namentlich die langen Winterabende, zur Herstellung weiterer Bildschnitzwerke. So entstanden nach und nach seine biblischen Darstellungen des Paradieses und der Steinigung des Stephanus, eine verzierte Missionsbüchse mit einem Missionäre, der sich für die dargereichte Gabe durch Verbeugung bedankt, verschiedene Darstellungen aus dem Missionsleben mit menschlichen, aus Holz geschnitzten Figuren u. s. w. Zur Unterstützung des Gesanges in den in seiner Hause abgehaltenen Erbauungsstunden erbaute er eine Orgel mit vier Registern. Eine zweite, kleinere Orgel mit menschlichen Figuren, die sich nach einem sinnreichen Mechanismus bewegen, hat die Konstruktion der sogenannten Drehorgeln. Für die katholische Kirche in Börsingen, sowie für diejenige in seinem Geburtsorte vollendete Haag mehrere Bildschnitzarbeiten, welche alle mit Geschmack ausgeführt sind und für das unbestreitbare Talent dieses Mannes auf dem Gebiete der Bildschnitzerei zeugen, worüber sich auch die Beschreibung von Herrenberg (s. S. 308) ausspricht. Schade, daß ein solches Talent nicht früher erkannt und zum Nutzen für die Nachwelt an das Licht gezogen wurde. (St. A.)

Reutlingen, 3. Jan. Bei der heute hier vorgenommenen Wahl des ritterschaftlichen Adels im Schwarzwaldkreise wurden gewählt: Fehr. Hans v. D. w. Fehr. Edmund v. D. w. Fehr. v. Gültlingen. (N. 3.)

Tages-Neuigkeiten.

Pforzheim, 31. Dez. Ein anderwärts gegebenes Beispiel hat auch hier Nachahmung gefunden, indem einige hiesige Kaufleute erklärt haben, daß sie bei Zahlungen von wenigstens einem Gulden oder bei Abnahme von einem Ristchen Cigarren c. sämtliche Thalerscheine für voll annehmen.

München, 2. Jan. Der Tagelöhner Altmann, welcher der grausamen Ermordung des Arbeiters in einer Villa am Starnberger See höchst verdächtig ist und flüchtig ward, hat nun von Lindau aus an seine Geliebte geschrieben, und zwar, daß er mit seinem Kameraden in einen Streit gerathen sei und demselben in Folge davon mit einem Hammer einen Schlag versetzt habe, der dessen unmittelbaren Tod zur Folge gehabt. Um sich vor Entdeckung zu schützen, habe er den todtten Körper zerstückt und an verschiedene Orte verstreut. Da man nun durch diesen Brief dem Verbrecher auf der Spur ist, so steht zu hoffen, daß er den Händen der Gerechtigkeit nicht entgehen würde. (N. 3.)

Der Frankf. Centralanzeiger für den deutschen Verkehr berichtet: Ein Blick auf die Bewegung der europäischen Fruchtmärkte zeigt, daß der Zustand der Geschäftstheile allenthalben fortdauert. Aus England, Frankreich, Holland, wie aus den deutschen Ländern bestätigen die Handelsberichte diesen Stand, der schon in dem Etoden des Transports seine natürliche Erklärung findet. Man kauft nur so viel, als der Tagesverbrauch erfordert, die Spekulation ruht und harret auf günstigere Zeit. Das Steigen und Fallen der

Fruchtpreise ist unbedeutend und die Conjunktur ohne erhebliche Bewegung.

In Sondershausen werden die Abgeordneten zum Landtag künftig auf Lebenszeit gewählt, 5 von dem Landesherren, 5 von den 300 Höchstbesteuerten, 5 von allen Andern.

Aus Berlin, 2. Jan., wird dem „Chronicle“ telegraphirt: „Die Note des Königs an den Kaiser von Rußland ist noch nicht abgegangen. Sie dürfte liegen bleiben, bis Oberst Mantuffel aus Wien zurückkommt, und von diesem nach Petersburg gebracht werden. — In offiziellen Zirkeln glaubt man, die Neutralisierung des schwarzen Meeres könne in einer Rußland genehmen Weise geschehen, wenn dieses einwilligt, seine Häfen im schwarzen Meere Konsulen zu öffnen und die Mandsinseln nicht wieder zu besetzen. — Baron Seebach's Mission ist eine Vermittlung zwischen den österreichischen und russischen Vorschlägen. — Die altrussische Partei strebt darnach, den Fürsten Goritschkoff durch Murawiew zu ersetzen.“ (N. 3.)

Wie die Grenzboten sind nun auch „das Morgenblatt“ und die „Illustrirte Zeitung“ in Schleswig verboten worden.“

Aus Königsberg wird dem „Pays“ unter dem 29. telegraphirt: „Die Bevölkerung von St. Petersburg hat das Gerücht, daß bald ein Friede zu Stande kommen werde, mit großer Freude aufgenommen. Zwischen dem Kaiser und dem Großfürsten Konstantin ist das gute Einvernehmen wieder hergestellt.“ (H. T.)

In Rothenstein, einige Stunden von Jena, hatte der Pfarrer das Unglück, von einer Schlittenbeifsel durch und durch gerannt zu werden. Zwischen Bürgel und Jena wurde der Arzt Dr. Engelhardt todt gefunden.

Aus Wien, 30. Dez. wird der „Times“ telegraphirt: „Borgestern hat Graf Buol dem Fürsten Goritschkoff die Friedensbedingungen mitgetheilt. Es sind die bekannten. Unter der Abtretung von so viel bessarabischem Gebiet, als nothwendig ist, um allen Nationen die freie Schifffahrt der Donau zu sichern, ist die Abtretung jenes Theils von Bessarabien verstanden, der zwischen der Festung Kolyu im Norden, dem Salzsee Sahl im Süden, und dem Pruth im Westen liegt. Das hier Mitgetheilte ist authentisch.“

In den obersten Stellen des österreichischen Heeres hat's wichtige Veränderungen und Besetzungen gegeben. Erzherzog Albrecht ist Kriegsminister, Feldzeugmeister Graf Gyulai, den man als Radetzky's Nachfolger ansah, Generalgouverneur von Ungarn, Erzherzog Wilhelm Feldzeugmeister, und v. Hess, v. Gorzkowsky und v. Augustin sind Feldmarschälle geworden.

Von der italienischen Gränze, 27. Dez. Das Erscheinen von 8 englischen Vaporschiffen, welche zum schwarzen Meeresgeschwader gehörten, vor Messina, ist wohl schon bekannt. Die Ursache dieser Art von Demonstration dürfte vielleicht noch nicht in ihren näheren Details bekannt sein. Ein sicilianischer Spekulant hatte mit der englischen Regierung einen Contract wegen Einkauf von Mantihiren und deren Versendung nach der Strim abgeschlossen; es waren bereits 500 Stücke dahin transportirt, und es sollen eben

wieder andere 800 Stück nach Konstantinopel eingeschifft werden, als von Seite der neapolitanischen Regierung dem Lieferanten das Verbot zukam, die Sendung abzuschicken. Aus diesem Verbote dürften wohl einige Zwistigkeiten zwischen den betreffenden Kabinetten hervorgehen, um so mehr, als man Ursache hat, zu glauben, daß diese Maßregel auf Anstiften des russischen Gesandten am Hofe von Neapel ergriffen worden sei.

Die dänische Regierung hat, wie es heißt, der englischen Regierung gestattet, in Kiel Depots jeder Art für die im April zu erwartende britische Flotte anzulegen.

Auch kalte Naturen wurden von dem Einzuge der Truppen aus der Krimm in Paris lebhaft ergriffen. Der Kaiser ist ein guter Theaterdirektor und dasmal setzte er die edelsten und patriotischsten Empfindungen in Bewegung, den Dank einer stolzen Nation für Krieger, die sich fürs Vaterland wohl verdient gemacht haben. Jedem der einziehenden Regimenter schritten die Verwundeten voran, von denen die einen einen Arm in der Schärpe, oder Krücken trugen, die andern ein Auge oder Kopf verbunden hatten. Die Juaven erregten den lebhaftesten Zuruf. Am Ende des Tages folgten Tausende von Arbeitern singend und jubelnd. Abends war ganz Paris wie noch nie illuminiert; es war fast kein Fenster, das nicht sein Lämpchen ausgesteckt hätte. Die Menge auf den Straßen war ungeheuer.

London, 28. Dez. Der G. M. Williams, der in Karls Kommandire, ist zwar ein geborner Engländer, doch ist seine ganze Familie in Amerika angesiedelt; er selbst diente viele Jahre lang bei der englischen Artillerie. (Fr. Btz.)

London, 2. Januar. Die heutige Morning Post enthält einen halboffiziellen Leitartikel über ein Rundschreiben des Grafen Nesselrode. Sie spricht den Glauben aus, Rußland werde das österreichische Ultimatum nicht annehmen. Infolge davon fielen die Konsols bedeutend. (D. N. 3.)

Aus Smyrna wird ein sonderbarer Vorfall berichtet. Man versichert, König Otto habe, auf Grund genauer Aufschlüsse, einen Staatsprokurator nach dieser Stadt geschickt, um dort einen Falschmünzer verhaften zu lassen, und zwar — den griechischen Konsul. Dieser eheliche Konsul wurde auf einem Packetboote nach dem Piräus abgeführt.

Nach Briefen aus der Krimm würde Marschall Bellissier den Befehl über sämtliche Landtruppen erhalten, während der Admiral den Oberbefehl über die Seemacht im Orient übernehme. General Stewart, der von Syra zurückgerufen wurde, war auf dem Hannibal wieder in Konstantinopel angelangt, um die Befehle des Admirals Lyons entgegenzunehmen und sich wieder nach der Krimm zu begeben. — Die Presse von Constantinople meldet, daß die russischen Vorposten am 19. eine Demonstration gegen Kertsch vorgenommen haben. Es setzte zahlreiche Scharmügel, bei welchen 65 anglo-türkische Reiter überfallen und theils getödtet, theils gefangen genommen wurden. Omer Pascha begibt sich auf durch Regen und Schnee unfahrsam gewordenen Wegen nach Sukumfale zurück. (H. T.)

Mancher hat schon gefragt, wou sind die Mäuse auf der Welt? Die armen Türken in der Festung Karls können Antwort darauf geben. Ein paar Tage vor der Ueber-

gabe bezahlte ein englischer Major 26 Schilling oder 15 fl. 36 kr. für eine Ratte.

Olga.

Aus dem Russischen.

(Fortsetzung.)

„Hoffst Du gar noch, Landstreicherin,“ rief der Verwalter ihr zu, „nachdem Du davon gelaufen und der Arbeit entflohen, hier Gnade zu finden? Man wird Euch Gefindel lehren, zu gehorchen; ich werde an Dir ein Strafexempel statuiren lassen, daß in Zukunft die Kühnsten sich nicht mehr unterfangen werden, Deinem Beispiele zu folgen.“

Olga, immer noch auf den Knien, rief gegen den Grafen gewandt, aus:

„Ich nehme Gott zum Zeugen meiner Unschuld; auch verlange ich keine Gnade, sondern Gerechtigkeit.“

Der Graf betrachtete abwechselungsweise bald seinen Verwalter, bald die Bittende.

Es war so viel Anstand über die ganze Gestalt der Letzteren ergossen, ihr Anlich hatte einen so edlen Ausdruck, ihre Stimme etwas so Ueberzeugendes und zum Herzen Sprechendes, daß er begierig war, sie anzuhören.

Er gab dem Verwalter ein Zeichen, sich zu entfernen, hob das arme Kind auf und war wirklich gerührt über ihre natürliche und einfache Erzählung.

„Olga,“ sagte er, nachdem sie geendet hatte, „ich fühle mich wohl geneigt, Dir vollkommenen Glauben zu schenken, indessen kann ich auf Deine Klage hin weder Dir Recht geben und meinen Verwalter bestrafen lassen, noch des Letzteren Partei ergreifen, nach dem, was Du mir angegeben hast.“

„Mein Gebieter,“ sagte Olga, „der Pope weiß, daß ich unschuldig bin; wenn ich mir je einen Fehltritt vorzuwerfen hätte, würde ich dann wohl hieher gekommen sein, um mich der Strafe selbst in die Arme zu werfen? Der Befehl, meine Mutter zu verlassen, die so arm und gebrechlich ist, und mich allein auf Gottes weiter Welt zur Stütze hatte, würde mich gewiß tief betrübt haben, allein ich würde gewiß gehorcht haben, da ich weiß, daß ich bis auf den Willen selbst Euch gehören muß, und wenn ich daher allein nach Moskau gewandert bin, so geschah es aus dem Grunde, Verfolgungen zu entgehen, die Ihr, verehrter Gebieter; gewiß selbst nicht gut heißen würdet.“

Der Graf führte Olga zu seiner Frau, die ihr Betragen lobte. Man beschäftigte sich mit ihr und ihrem Loose zwei ganze Tage lang; dann wurde sie vergessen und einen Monat nachher war sie schon wieder an eine deutsche Dame von hohem Stande verkauft, deren Mann in russischen Diensten gestorben war.

Olga's neue Gebieterin war schön gewesen, und konnte sich, wie alle Frauen, deren Herz leer und kalt ist, nicht entschließen, alt zu werden. Gern hätte sie mit Titeln und Gold Olga's Anmuth und Jugend erkaufte; in ihrem Aerger ließ sie ihre schönen Haare abschneiden und statt des Nieders, der ihren schlanken Wuchs herausgab, ein großes weites Gewand anziehen. Das arme Mädchen lehnte sich lebhaft nach der Hütte ihrer Mutter zurück; die

Pracht, die sie umgab, bligte nur darum in ihren Augen, um sie es ja nicht vergessen zu lassen, daß sie das Eigenthum einer Andern sei; je härter man Olga behandelte, desto mehr bemühte sie sich, keinen Tadel zu verdienen; und bisweilen ermüdete ihr sanftes Benehmen die Härte ihrer Gebieterin, welche bei guter Laune zu ihr sagte:

„Olga, wenn Du nicht so linksch wärest, so würde ich mich an Deinen Dienst gewöhnen.“

Das junge Mädchen bemühte sich, zu lächeln, dankte ihrer Herrin für ihre Gnade und betheuerte, daß sie sich glücklich fühle, wenn sie nicht mißfalle. Hatte aber diese Dame Anfälle von übler Laune, so überhäufte sie Olga mit Schmähsreden, gebot ihr, die Augen niederzuschlagen, wenn sie bei einem Spiegel vorübergehe und sagte ihr unaufhörlich, daß ein Wesen ihres Standes geschlechtslos sei, und keinen Gedanken haben dürfe, der nicht ihren Dienst betreffe. Oft empfing oder erwiederte Madame Barnel Besuche, um der Langweile zu entgehen, die auf ihr lastete. Dies waren die Stunden der Ruhe für das arme Mädchen. Es schloß sich alsdann in seine Kammer ein, legte das Gewand der Slaverei ab, zog seine ärmlichen Dorfkleider an und lebte in seinen Erinnerungen. Ihre Mutter, ihre jungen Gespielinnen, die Spiele ihrer Kindheit und vorzüglich Iwan traten vor ihre Seele; aber ein Zug an der Klingel unterbrach plötzlich ihre süße Träume und in einem Augenblicke war das hübsche Dorfmadchen wieder eine Leibeigene in einem vornehmen Hause. Sie sagte bisweilen zu sich selbst: „Meine Mutter weiß nicht einmal, ob ich noch am Leben bin; Iwan ist vielleicht umgekommen; wenn ihn Gott am Leben erhält, so ist er darum doch für Olga todt.“ Nun weinte sie bitterlich und ihre Zerstretheit zog ihr harte Verweise zu.

Eines Tages faßte sie den Entschluß, Hunger zu sterben; sie hing Iwan's Ring an ihrem Herzen auf, kniete nieder und bat Gott um Kraft, dieses letzte Opfer zu vollbringen. Je anhaltender sie betete, desto heftiger wurden ihre Gedanken; sie schämte sich, daß sie alle Hoffnung auf die unendliche Barmherzigkeit aufgegeben habe, und erleichterte ihr Gemüth durch einen Strom von Thränen. Als sie sich von ihren Knien wieder erhob, fiel ihr Blick auf ein Zeitungsblatt; sie nahm es und besah es lange. „Ach! wenn ich lesen könnte,“ rief sie aus, „so wüßte ich Alles, was bei dem Heere vorgeht;“ und wie von einem begeisterten Gedanken ergriffen, setzte sie hinzu:

„Ich werde lesen lernen! es muß mir gelingen!...“

Diese Hoffnung erhielt sie aufrecht und die Schwierigkeit spornete ihren unabänderlichen Willen noch mehr an. Sie sann lange darüber nach... plötzlich hörte sie auf der Straße die Nationalmelodie: *Ja tzyganka Molodaia* (Ich bin eine junge Zigeunerin); sie öffnete leise das Fenster und sieht einen herumziehenden Sänger, um den sich einige junge Mädchen drängten. Die Musik hat für die Russen einen mächtigen Reiz; fast alle ihre Weisen haben einen melancholischen Charakter. Die Lieder eines Sklaven gleichen einer Klage und die Poësie des Nordens hat in ihrem Nationaltypus etwas Düsteres und Verhülltes, wie seine Institutionen.

Olga eilt die Treppe hinab, sucht mehrere einzelne

Blätter aus, macht Zeichen an dieselben, um sie nicht unter einander zu bringen und geht voll Freude unter dem Ausrufe wieder hinauf: „Gottlob! ich werde lesen lernen!“ Sorgfältig verbirgt sie ihren Schatz, diese Liebeslieder, welche ihr später von Iwan's Schicksale Kunde geben sollen.

Als die Nacht hereingebrochen war, zündete sie ihre Lampe an, kniet auf ihr Lager, nimmt ein Blatt und bemüht sich, aus den Buchstaben die Bedeutung der articulirten Töne, die sie auswendig weiß, herauszufinden. Anfanglich verwechselt sie die Zeichen; ihre Begriffe verwirren sich; sie will es aber durchsehen; sie fühlt, daß es ihr gelingen werde, und schläft mit dieser Hoffnung ein.

In der folgenden Nacht nimmt sie ihre Aufgabe mit demselben Eifer und derselben Beharrlichkeit wieder vor. Sie glaubt einiger Wörter gewiß zu sein, sie sucht in den verschiedenen Versen die Ausdrücke, die sich wiederholen, und findet sie mit einer unaussprechlichen Freude. Der Reim steht ihr auch noch bei ihren, der Reihe nach auf einander folgenden Entdeckungen bei, und es wird ihr klar, daß die nämlichen Töne durch die nämlichen Zeichen dargestellt werden; die Analogie ist ihre Stütze und ihre Führerin.

Endlich hat Olga nach einer ununterbrochenen Anstrengung von 20 Nächten eine Seite entziffert: Olga kann lesen!... Von jetzt an hat sie den Schlüssel zu allen menschlichen Kenntnissen; Olga's Ehrgeiz beschränkt sich aber nicht mehr darauf, in einem Zeitungsblicke zu lesen. Von diesem Augenblicke an geht in der Seele dieses jungen Mädchens eine gänzliche Umgestaltung vor; es denkt über sich selbst, über seine Umgebungen nach; es fragt sich, warum es die Vorliebe an die Launen eines eiteln, ungerechten und tyrannischen Weibes gefesselt habe; es fühlt, daß seine Seele nur Gott gehöre und es empört sich bei dem Gedanken an eine herabwürdigende Untervwürdigkeit. Je mehr in Olga das Gefühl ihrer eigenen Würde steigt, desto beengter fühlte sie sich in der Sphäre, in welche sie der Zufall versetzt hatte; sie fragt sich bisweilen feujend, ob ihre frühere Unwissenheit der Kenntniß ihres Unglücks nicht vorzuziehen wäre. Mitten unter diesen Leiden hat sie sehr süße Gemüthe; sie legt sich nun darauf, die Buchstaben, die ihr geläufig worden waren, nachzuschreiben, und diese Aufgabe kommt ihr weit leichter, als die erstere vor; ihr Wissen verheimlicht sie eben so, wie ein Anderer ein Vergehen verheimlichen würde; denn ihre Gebieterin würde sich darüber erzürnen und ihr ein Verbrechen daraus machen, daß sie es gewagt habe, an diesen Akt einer geistigen Emanzipation zu denken und denselben auszuführen. Sie las, oder vielmehr sie verschlang die Bücher, die sie sich zu verschaffen wußte; vorzüglich das Lesen der Zeitungen sezte sie mit dem lebhaftesten Interesse fort. So machte sie die Liebe, die Ursache ihres Kummers, durch Befruchtung ihres Geistes, erfinderisch, jenen zu mildern.

(Schluß folgt.)

Auflösung der Hymnyme in No. 2:
Noten.